

WidOmonitor

Die Versicherten-Umfrage des Wissenschaftlichen Instituts der AOK

Ausgabe 2/2012

GKV/PKV im Vergleich – die Wahrnehmung der Versicherten

Ergebnisse einer Umfrage unter GKV- und PKV-Versicherten

Von Klaus Zok

Abstract

Die allgemeine Zufriedenheit mit der eigenen Krankenversicherung ist bei gesetzlich und Privatversicherten hoch. Die Kassenbindung aber ist vor allem bei privatversicherten Rentnern deutlich geringer. Fast jeder dritte Privatversicherte ist in diesem oder letzten Jahr in einen Tarif mit geringerem Leistungsanspruch oder höherem Selbstbehalt gewechselt. Der Anteil dieser Wechsler steigt mit dem Lebensalter. Versicherte beider Systeme bewerten die Verbesserungspotenziale in der Gesundheitsversorgung ähnlich, doch bei konkreten Themen wie etwa der Wartezeit auf einen Termin gehen die Ansichten auseinander. Das Solidarprinzip der GKV stößt auf große Zustimmung – auch bei erstaunlich vielen Privatversicherten. Jeder dritte PKV-Versicherte und sogar jeder zweite privatversicherte Rentner steht einem einheitlichen Gesundheitssystem nach dem Muster der GKV aufgeschlossen gegenüber. ■

The overall satisfaction with their own health care fund is generally high both among privately and SHI insured persons. However, the ties of privately insured pensioners to their insurance company are significantly lower. Overall, almost one in three privately insured persons has changed his or her health care fund in the last year or switched to a tariff with either a reduced claim for benefits or increased co-payments. The proportion of insurees who change tariffs increases with age. In general, insurees of both systems think that there is room for improvement in health care. However, they differ significantly in the assessment of specific issues such as waiting times. The funding principle of Statutory Health Care based on solidarity has a strong foothold even among a surprising number of privately insured persons. A third of the members of private health insurance or half of the privately insured pensioners seem to be open-minded towards a uniform health system along the lines of SHI. ■

KOMMENTAR

Dass gesetzliche und private Kranken-
vollversicherung nicht
dauerhaft nebeneinan-
der bestehen werden,
ist seit einigen Jahren
in der Wissenschaft
Konsens geworden. Er-
staunlich ist hingegen,



wie deutlich nun die neueste Umfrage im WidO-monitor zeigt, dass nicht die gesetzliche Krankenversicherung (GKV) erodiert, sondern die private. Und dies wird nicht, wie bisher vielfach vermutet, durch die angespannte Finanzmarktlage der privaten Krankenversicherung (PKV) ausgelöst, sondern durch Misstrauen aufseiten der Versicherten, insbesondere der alten Bevölkerung – also derjenigen Versicherten, die nun erstmals intensiv die eigene Krankenversicherung in Anspruch nehmen müssen. Die Untersuchung zeigt einen wichtigen neuen Trend: Das Zusammenwachsen von gesetzlicher und privater Krankenversicherung wird nicht nur immer wahrscheinlicher, sondern es entspricht darüber hinaus erstens dem Willen der (privat) Versicherten und wird zweitens massiv zu Gunsten des solidarischen Prinzips der GKV entschieden werden.

Prof. Dr. rer. pol. Markus Lungen
Professor für Volkswirtschaft, insbesonde-
re Gesundheitsökonomie an der Fakultät
für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
der Hochschule Osnabrück

Einleitung

Was erwarten Versicherte von der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV), was von der privaten (PKV)? Wie bewerten sie die zentralen Merkmale der beiden Systeme? Für die vorliegende Studie führte das WIdO eine exklusive Einzelerhebung durch, für die zwei repräsentative Zufallsstichproben unter GKV- und PKV-Versicherten gezogen wurden (jeweils 1.000 Personen ab 18 Jahren). Mithilfe eines standardisierten Fragebogens mit größtenteils geschlossenen Fragestellungen erfassten die Wissenschaftler in telefonischen Interviews von rund 15 Minuten Dauer die Ansichten der Versicherten. Die Befragung fand zwischen dem 30. März und dem 29. Mai 2012 statt.

1 Zufriedenheit mit der Krankenversicherung

Die eigene Krankenversicherung schneidet in der allgemeinen Beurteilung durch die Versicherten beider Systeme überwiegend gut ab. Mehr als zwei Drittel der Befragten sind mit ih-

rer jeweiligen Krankenversicherung insgesamt „sehr zufrieden“ beziehungsweise „zufrieden“ (GKV: 76,0 Prozent, PKV: 76,6 Prozent).

Bei einer Auswertung nach dem beruflichen Status der Befragten zeigen sich vor allem bei privat Versicherten deutliche Unterschiede zwischen einzelnen Teilgruppen. So äußern sich die Beamten am häufigsten zufrieden, die privat versicherten Rentner dagegen am häufigsten kritisch: Nur knapp zwei Drittel (63,3 Prozent) von ihnen sind mit ihrer Krankenversicherung zufrieden. Die im Vergleich zur GKV geringe Zufriedenheit der Rentner in der PKV könnte ein Indiz für die häufiger erlebte, steigende finanzielle Belastung im Alter sein, was im Folgenden noch deutlicher wird.

Der Anteil derjenigen, die sich wieder für ihre Krankenkasse entscheiden würden, ist in der GKV höher als in der PKV. Stolze 83,5 Prozent der gesetzlich Versicherten beantworten die entsprechende Frage mit „ja, bestimmt“ oder „ja, wahrscheinlich“ (Tabelle 1). Bei den privat Versicherten fällt die Kassenbindung deutlich niedriger aus: Hier stehen drei Viertel der Befragten zu ihrer Wahl (75,4 Prozent). Die Unzufriedenheit nimmt mit dem Alter zu und zeigt sich überdurchschnittlich häufig bei Versicherten ohne

Tabelle 1

Kassenbindung

Angaben in Prozent

„Würden Sie sich wieder für Ihre (genannte) Krankenkasse entscheiden?“

GKV	insgesamt	Berufliche Stellung				
		pflichtvers. Arbeitnehmer	freiwillig vers. Arbeitnehmer	Selbstständige	Rentner	Nicht Erwerbstätige
	1.002	499	75	35	217	176
bestimmt bzw. wahrscheinlich	83,5	82,8	89,3	88,6	86,6	78,4
eventuell	11,0	12,4	10,7	2,9	7,4	13,1
wahrscheinlich bzw. ganz bestimmt nicht	4,6	4,4	–	5,7	5,1	6,3

PKV	insgesamt	Berufliche Stellung					
		Arbeitnehmer	Selbstständige	Beamte	Pensionäre	Rentner	Nicht Erwerbstätige
	1.001	176	178	219	152	79	197
bestimmt bzw. wahrscheinlich	74,5	71,0	69,1	83,1	83,6	57,0	77,7
eventuell	11,6	14,2	15,2	8,7	7,9	16,5	10,2
wahrscheinlich bzw. ganz bestimmt nicht	10,8	13,6	12,9	5,9	7,2	24,1	9,1

Die an 100 Prozent fehlenden Anteile entfallen auf „weiß nicht“ bzw. „keine Angabe“.

Die allgemeine Kassenbindung sinkt bei Rentnern und Selbstständigen in der PKV deutlich ab.

Quelle: WIdO 2012

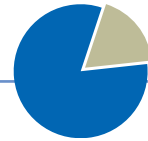


Tabelle 2

Einschätzung von einzelnen Versorgungsaspekten

Angaben in Prozent; n = 1.002 GKV- und 1.001 PKV-Versicherte

„Inwieweit treffen folgende Aussagen zu...“

		Bewertung		
		trifft voll und ganz zu / trifft zu	teils, teils	trifft nicht zu / trifft überhaupt nicht zu
Das deutsche Gesundheitssystem bietet jedem Versicherten ein hohes Qualitätsniveau an Leistungen.	GKV PKV	36,5 37,7	35,8 36,0	25,9 25,4
Im deutschen Gesundheitssystem arbeiten die Beteiligten – z. B. niedergelassene Ärzte und Krankenhäuser – gut zusammen.	GKV PKV	42,5 36,7	36,4 39,7	16,7 18,5
Das deutsche Gesundheitssystem berücksichtigt ausreichend die Interessen der Patienten.	GKV PKV	26,7 24,6	43,1 43,2	29,5 30,9
Im deutschen Gesundheitssystem ist der Zugang zu modernen Technologien und neuen Therapien für alle Versicherten gewährleistet.	GKV PKV	28,4 24,5	34,8 29,3	34,1 43,0
Im deutschen Gesundheitssystem sind die medizinischen Leistungen für alle Patienten gleichermaßen verfügbar.	GKV PKV	19,1 15,2	29,5 25,4	49,2 57,7

Die an 100 Prozent fehlenden Anteile entfallen auf „weiß nicht“ bzw. „keine Angabe“.

Bei der Einschätzung der Versorgung benennen die Versicherten beider Systeme Verbesserungsbedarf.

Quelle: WIdO 2012

PKV-versicherte Rentner sind mit ihrer Krankenversicherung deutlich unzufriedener als gesetzlich versicherte. Nur etwa jeder zweite PKV-Rentner würde sich noch einmal für seine derzeitige Versicherung entscheiden.

Beihilfeanspruch. Vor allem bei den Rentnern bereut jeder Vierte inzwischen seine Entscheidung (24,1 Prozent), nur etwa jeder Zweite (57,0 Prozent) würde sich wahrscheinlich oder bestimmt wieder für seine Versicherung entscheiden. In der GKV hingegen würden 86,6 Prozent der Rentner ihre jetzige Versicherung wieder wählen. Bei diesen Angaben spiegelt sich die von bestimmten Berufsgruppen erlebte finanzielle Belastung im Alter noch deutlicher wider. Bei Beamten und Pensionären ist die Kassenbindung in der PKV deutlich ausgeprägter, vermutlich aufgrund ihrer finanziellen Absicherung und bestehender Beihilfeansprüche.

Ein zentrales Merkmal für die Zufriedenheit mit einer Krankenversicherung ist die Einschätzung ihres Leistungsspektrums und der Leistungsgewährung. Auf die Frage „Hat sich Ihrer Ansicht nach Ihr persönlicher Krankenversicherungsschutz in den letzten Jahren verbessert, verschlechtert oder ist er gleich geblieben?“ antwortet die Mehrheit der Versicherten beider Systeme, er sei „gleich geblieben“ (GKV: 65,5 Prozent; PKV: 66,2 Prozent). Ähnlich einig sind sie sich auch bei dem eher pessimistischen Blick in die Zukunft. Nur knapp die Hälfte der Versicherten in beiden Systemen geht davon aus, dass das Leistungsspektrum ihrer Krankenversiche-

rung gehalten wird (GKV: 42,1 Prozent; PKV: 45,4 Prozent), beinahe ebenso viele rechnen mit einer Verringerung der Leistungen (GKV: 40,8 Prozent; PKV: 44,9 Prozent).

2 Systemische Unterschiede in der Wahrnehmung der Versorgung

Bei der Beurteilung von Aussagen zu zentralen Versorgungsdimensionen des deutschen

Tabelle 3

Wahrnehmung von nicht notwendigen Untersuchungen

Angaben in Prozent der Befragten*

„Hatten Sie den Eindruck, dass Untersuchungen bzw. Behandlungen, die vom Arzt durchgeführt wurden, nicht notwendig waren?“

	Jahr	GKV		PKV	
		2012	2010	2012	2010
		Anzahl Befragte		815	2.284
ja		6,4	8,1	13,9	17,5
nein		92,9	91,3	85,4	81,6
weiß nicht mehr		0,7	0,6	0,7	0,9

*Filter: nur Befragte mit Arztkontakt in den letzten 12 Monaten

Privatversicherte meinen häufiger, unnötige Untersuchungen zu erhalten.

Quelle: WIdO 2012

Tabelle 4

Anteil Tarifwechsel in der PKV

Angaben in Prozent der Befragten

PKV	Berufliche Stellung						
	insges.	Arbeitnehmer	Selbstständige	Beamte	Pensionäre	Rentner	Nicht Erwerbstätige
	1.001	176	178	219	152	79	197
<i>„Haben Sie in diesem oder letztem Jahr zur Vermeidung einer höheren Prämie eine Erhöhung Ihrer Selbstbeteiligung akzeptiert?“</i>							
ja	22,9	22,2	28,7	14,6	25,0	40,5	18,8
nein	71,2	74,4	69,7	76,7	67,8	58,2	71,6
keine Angabe	5,9	3,4	1,7	8,7	7,2	1,3	9,6
<i>„Haben Sie in diesem oder letztem Jahr zur Vermeidung einer höheren Prämie eine Einschränkung Ihres Leistungsanspruches akzeptiert?“</i>							
ja	12,9	9,7	15,2	11,4	14,5	24,1	9,6
nein	84,6	89,2	83,1	87,2	82,9	74,7	84,3
keine Angabe	2,5	1,1	1,7	1,4	2,6	1,3	6,1

Im Rentenalter wechseln viele Privatversicherte in kostengünstigere Tarife.

Quelle: WIdO 2012

Jeder zweite Rentner ohne Beihilfeanspruch hat in letzter Zeit seinen Leistungsanspruch eingeschränkt oder die Selbstbeteiligung erhöht, um höhere Prämien zu vermeiden.

Gesundheitssysteme wie Qualität, Zugang und Patientenorientierung liegen die Einschätzungen der Versicherten beider Systeme nah beieinander: Die Mehrheit der Befragten sieht hier noch Verbesserungspotenziale (Tabelle 2).

Der deutsche Krankenversicherungsmarkt mit getrennten Systemen der gesetzlichen und privaten Krankenversicherung führt dazu, dass PKV-Versicherte tendenziell einen bevorzugten Zugang zu (Vertrags-)Ärzten erhalten, während GKV-Versicherte länger auf einen Termin warten. Daher überrascht es nicht, dass beim Thema

Wartezeiten die Meinungen auseinander gehen: Auf einer Schulnotenskala von 1 bis 5 vergeben PKV-Versicherte erwartungsgemäß deutlich mehr gute Noten als GKV-Versicherte, sowohl hinsichtlich der Wartezeit auf einen Termin (Durchschnittsnote GKV: 2,9; PKV: 2,2) als auch der Wartezeit in der Praxis (GKV: 2,8; PKV: 2,3).

Deutliche Unterschiede zwischen GKV und PKV zeigen sich auch bei der Frage nach der Notwendigkeit durchgeführter Untersuchungen (Tabelle 3): 6,4 Prozent der GKV-Versicherten, die in den letzten zwölf Monaten beim Arzt waren, meinen, dass nicht alle durchgeführten Untersuchungen oder Behandlungen wirklich notwendig waren. Bei den privat Versicherten haben mehr als doppelt so viele diesen Eindruck (13,9 Prozent). Dies könnte ein Hinweis auf eine deutlich größere angebotsinduzierte Nachfrageausweitung bei PKV-Patienten sein.

3 Tarifwechsel in der PKV

In der PKV kommt es immer wieder zu Prämienanpassungen oder -steigerungen. Bei einem hohen Krankheitsrisiko müssen Versicherte mit Prämienzuschlägen und Leistungsausschlüssen rechnen. In der GKV dagegen sind Beiträge und Leistungen unabhängig vom Krankheitsrisiko.

Um eine höhere Prämie zu vermeiden, haben mehr als ein Fünftel der PKV-Versicherten in diesem oder im letzten Jahr eine höhere Selbstbeteiligung akzeptiert (22,9 Prozent); 12,9 Prozent haben ihr versichertes Leistungsspektrum eingeschränkt (Tabelle 4). Besonders betroffen sind hiervon Versichertengruppen mit einem potenziell größeren Versorgungsbedarf und schlechteren finanziellen Möglichkeiten. So liegt der Anteil der Tarifwechsler bei den Selbstständigen über dem Durchschnitt. Vor allem nimmt der Wechsleranteil mit dem Alter zu. So haben 40,5 Prozent der Rentner ohne Beihilfeansprüche ihre Eigenanteile erhöht oder Leistungen reduziert (24,1 Prozent).

Bei den Rentnern ohne Beihilfeanspruch hat inzwischen rund jeder Zweite (48,1 Prozent) mindestens einen der beiden günstigeren Tarife; 16,5 Prozent der Rentner haben sich sowohl für eine höhere Selbstbeteiligung als auch für reduzierte Leistungen entschieden (Tabelle 5).

Tabelle 5

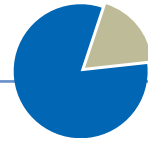
Anteil PKV-Versicherter mit erhöhter Selbstbeteiligung bzw. reduziertem Leistungsanspruch

Angaben in Prozent der Befragten

insgesamt	Berufliche Stellung						
	Arbeitnehmer	Selbstständige	Beamte	Pensionäre	Rentner	Nicht Erwerbstätige	
1.001	176	178	219	152	79	197	
Anteil mit erhöhter Selbstbeteiligung oder reduziertem Leistungsanspruch							
29,2	25,6	35,4	22,8	31,6	48,1	24,4	
Anteil mit erhöhter Selbstbeteiligung und reduziertem Leistungsanspruch							
6,6	6,3	8,4	3,2	7,9	16,5	4,1	

Oft reduzieren PKV-Rentner ihren Leistungsanspruch oder zahlen mehr zu.

Quelle: WIdO 2012



Insgesamt haben drei von zehn Privatversicherten (29,2 Prozent) in diesem oder dem letzten Jahr ihre Selbstbeteiligung erhöht und/oder versicherte Leistungen reduziert.

Jeder zehnte Privatversicherte (10,9 Prozent) hat zudem die Absicht, in der nächsten Zeit in einen preiswerteren Versicherungstarif zu wechseln (Tabelle 6). Überdurchschnittlich häufig tragen sich Rentner (22,8 Prozent) und Selbstständige (18,0 Prozent) mit Wechselgedanken.

Fasst man erfolgte und beabsichtigte Tarifanpassungen zusammen, dann hat jeder dritte PKV-Versicherte (35,2 Prozent) seinen Tarif entweder schon angepasst oder beabsichtigt dies in nächster Zeit. Bei den Rentnern ist es gut jeder Zweite (57,0 Prozent), bei den Selbstständigen sind es 46,6 Prozent (Tabelle 7).

4 Solidarprinzip der GKV

Die GKV beruht auf dem sogenannten Solidarprinzip: Die Beiträge werden bis zu einer bestimmten Einkommensobergrenze (Beitragsbemessungsgrenze) abhängig von Arbeitsentgelt oder Rente erhoben, unabhängig von individuellen Risikofaktoren und Differenzierungen in der Leistungsgewährung. Dem Solidarprinzip gemäß wird in der GKV in vier Richtungen umverteilt:

- von niedrigen zu hohen Gesundheitsrisiken (Risikoausgleich)
- von Beziehern höherer Einkommen zu solchen mit niedrigen (Einkommensumverteilung)
- von Alleinstehenden zu kinderreichen Familien (Familienlastenausgleich) sowie
- von jungen zu alten Versicherten (Generationenausgleich).

Diese zentralen Elemente des Solidarprinzips in der GKV finden nach wie vor einen starken Rückhalt bei GKV-Versicherten. Erstaunlicherweise erreichen sie aber auch hohe Zustimmungswerte bei Privatversicherten, obwohl diese Elemente der nach dem Äquivalenzprinzip aufgebauten PKV fremd sind (Tabelle 8).

„Gleicher Beitrag für alle“, unabhängig vom Gesundheitszustand, ist einer der Leitgedanken des Solidarprinzips in der GKV. Den Vorschlag „In einem Gesundheitssystem sollen gesunde

Tabelle 6

Anteil geplanter Tarifwechsel in der PKV

Angaben in Prozent

„Haben Sie die Absicht, in nächster Zeit in einen günstigeren, preiswerteren Versicherungstarif zu wechseln?“

PKV	Berufliche Stellung						
	insges.	Arbeitnehmer	Selbstständige	Beamte	Pensionäre	Rentner	Nicht Erwerbstätige
	1.001	176	178	219	152	79	197
ja	10,9	12,5	18,0	3,2	6,6	22,8	10,1
nein	86,4	85,8	80,3	95,4	88,8	73,4	85,8
keine Angabe	2,7	1,7	1,7	1,4	4,6	3,8	4,1

Jeder zehnte PKV-Versicherte plant einen Wechsel in einen günstigeren Tarif.

Quelle: WIdO 2012

Versicherte den gleichen Beitrag zahlen wie Kranke“ bewerteten aber nicht nur die gesetzlich, sondern auch die Privatversicherten mehrheitlich positiv (GKV: 71,2 Prozent Zustimmung; PKV: 74,0 Prozent).

Gut jeder zweite PKV-Versicherte (54,4 Prozent) spricht sich dafür aus, dass junge Versicherte den gleichen Krankenversicherungsbeitrag wie Ältere zahlen sollen – was explizit der Tarifgestaltung in der PKV widerspricht. In der GKV befürworten aktuell fast zwei Drittel (62,0 Prozent) diesen Generationenausgleich, wobei die Zustimmung der Befragten mit der Schulbildung, dem Einkommen und dem Alter ansteigt.

Ein zentrales Systemmerkmal der GKV ist die Familienversicherung, die Personen mit Kindern und Verheiratete mit einem nicht erwerbstätigen Ehepartner finanziell begünstigt. Die kostenfreie Mitversicherung von Kindern und Jugendlichen ist unumstritten und wird jeweils von einer breiten Mehrheit der Versicherten befürwortet (GKV: 94,0 Prozent; PKV: 84,0 Prozent).

PKV-Versicherte

befürworten mit deutlicher Mehrheit einen Versicherungsschutz nach dem Solidarprinzip der GKV, obwohl sie selbst nach dem Äquivalenzprinzip versichert sind.

Tabelle 7

Anteil erfolgter und geplanter Tarifwechsel in der PKV

Angaben in Prozent

	Berufliche Stellung						
	insgesamt	Arbeitnehmer	Selbstständige	Beamte	Pensionäre	Rentner	Nicht Erwerbstätige
	1.001	176	178	219	152	79	197
	35,2	34,1	46,6	24,2	34,9	57,0	29,4

Jeder dritte PKV-Versicherte hatte oder plant einen Tarifwechsel.

Quelle: WIdO 2012

Tabelle 8

Einstellung zu verschiedenen Elementen des Solidarprinzips der GKV

Angaben in Prozent; n=1.002 GKV- und 1.001 PKV-Versicherte

„In einem Gesundheitssystem sollen...“

		Bewertung		
		trifft voll und ganz zu/ trifft zu	teils, teils	trifft nicht zu/ trifft überhaupt nicht zu
... Gesunde den gleichen Beitrag zahlen wie Kranke.	GKV	71,2	17,8	9,7
	PKV	74,0	14,5	9,6
... Junge den gleichen Beitrag zahlen wie Ältere.	GKV	62,0	21,1	15,7
	PKV	54,4	22,2	21,5
... Kinder und Jugendliche kostenfrei mitversichert sein.	GKV	94,0	3,9	1,7
	PKV	84,0	8,5	7,1
... nicht erwerbstätige Ehepartner kostenfrei mitversichert sein.	GKV	70,6	16,9	11,9
	PKV	53,9	19,1	25,4
... Besserverdiener mehr bezahlen als Geringverdiener.	GKV	76,4	12,8	10,6
	PKV	71,4	13,9	13,8

Die an 100 Prozent fehlenden Anteile entfallen auf „weiß nicht“ bzw. „keine Angabe“.

Jeder dritte PKV-Versicherte befürwortet das Solidarprinzip.

Quelle: WIdO 2012

Anders sieht es bei der beitragsfreien Mitversicherung von nicht erwerbstätigen Ehepartnern aus. Hier ist der Unterschied zwischen beiden Versicherungssystemen am größten: Die Zustimmungsrate unter den gesetzlich Versicherten liegt bei 70,6 Prozent, bei den Privatversicherten sind es nur 53,9 Prozent.

Ein weiteres zentrales Merkmal des GKV-Solidarprinzips ist der Einkommensausgleich zwischen Besser- und Geringverdienern. Hier zeigt sich deutlich, dass die Mehrheit der Befragten in beiden Systemen eine einkommensabhängige Finanzierung des Gesundheitssystems befürwortet. Drei Viertel der GKV-Versicherten (76,4 Prozent) stehen hinter einer solidarischen Finanzierung. Aber auch große Teile der PKV-Versicherten (71,4 Prozent) stimmen erstaunlicherweise einer einkommensabhängigen Finanzierung des Gesundheitssystem zu – auch wenn sie selbst nach dem Äquivalenzprinzip versichert sind.

Die kostenlose Familienversicherung für Kinder und Jugendliche in der GKV stößt bei Versicherten beider Systeme auf breite Zustimmung; anders ist es bei der Mitversicherung von Ehepartnern.

5 Bewertung von Reformoptionen

Die große Mehrheit der gesetzlich Versicherten (68,1 Prozent) findet die Idee, Beamte, Selbstständige und Besserverdiener an der solidari-

schen Finanzierung der Gesundheitsversorgung zu beteiligen, gut oder sehr gut (Tabelle 9). Wie zu erwarten, ist bei Privatversicherten die Akzeptanz für ein einheitliches solidarisches Finanzierungssystem über alle Bevölkerungsgruppen hinweg bei Weitem nicht so groß. Doch immerhin ein Drittel (34,8 Prozent) der PKV-Versicherten begrüßen diesen Vorschlag und kritisieren damit explizit die derzeitige PKV-Finanzierung.

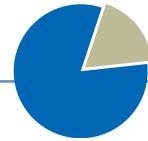
Vor allem Rentner sprechen sich überdurchschnittlich häufig für eine einheitliche solidarische Finanzierung über alle Bevölkerungsgruppen hinweg aus (GKV-Rentner: 73,7 Prozent Zustimmung; PKV-Rentner: 49,4 Prozent).

Um die Krankenversicherung auf eine breitere Finanzierungsbasis zu stellen, wird diskutiert, weitere Einkommensarten in die Beitragserhebung einzubeziehen. Diesen Ansatz sehen die Versicherten beider Systeme eher kritisch. Knapp ein Drittel (31,0 Prozent) der gesetzlich und rund zwei Fünftel (43,3 Prozent) der Privatversicherten stimmen diesem Vorschlag zu.

In der Debatte um künftige Finanzierungsoptionen für die GKV wird oft auch die beitragsfreie Mitversicherung nichterwerbstätiger Ehepartner in der GKV hinterfragt. Wie oben gezeigt, steht die Mehrheit der GKV-Versicherten (70,6 Prozent) hinter diesem Prinzip. Vor diesem Hintergrund stimmt weniger als die Hälfte von ihnen (44,9 Prozent) dem Reformvorschlag zu, zur Entlastung der Kassen künftig einen eigenen Beitrag für nichterwerbstätige Ehepartner zu erheben, wenn das Familieneinkommen die Beitragsbemessungsgrenze übersteigt. Die PKV-Versicherten, für die dieses GKV-Element beitragsfreier Mitversicherung per se nicht zutrifft, sprechen sich mehrheitlich (59,4 Prozent) für eine solche Beitragspflicht aus.

Auf breite Ablehnung stößt der Vorschlag, Menschen, die häufiger krank sind, mithilfe eines pauschalen Risikozuschlages relativ stärker als Gesunde zur Finanzierung der Gesundheitskosten heranzuziehen (GKV: 67,2 Prozent; PKV: 71,9 Prozent). Nur etwa jeder Zehnte antwortet hier zustimmend. Auch dieses Ergebnis zeigt, wie breit das Solidarprinzip in der Bevölkerung verankert ist.

Wie denken die Versicherten über das Thema Selbstbehalt, also eine Eigenbeteiligung bei gleichzeitiger Beitragsermäßigung? Für GKV-



Versicherte ist der Vorschlag, sich selbst an den Behandlungskosten zu beteiligen, wenig attraktiv: nur 30,3 Prozent stimmen zu. Aber auch bei den Privatversicherten findet dieses für das PKV-System typische Element nur bei gut der Hälfte der Versicherten (54,1 Prozent) klaren Rückhalt. Eine Analyse nach demografischen Merkmalen offenbart deutliche Unterschiede in einzelnen Teilgruppen. So zeigen beide Stichproben einen Einkommens- und Bildungseffekt: Je höher das Haushaltseinkommen und der Bildungsabschluss ist, desto größer ist die Akzeptanz für diesen Vorschlag. Bei gesetzlich Versicherten wächst die Skepsis mit zunehmendem Alter.

Auf wenig Zustimmung stößt eine Kostenersatzungsregelung für ärztliche Behandlungen oder Medikamente, bei der die Patienten die Kosten – ähnlich wie in der PKV – zunächst beim Arzt oder in Apotheke selbst begleichen, die Belege bei der Versicherung einreichen und diese dann anteilig erstattet bekommen. Auffällig ist, dass das PKV-Prinzip der Kostenersatzung auch bei den PKV-Versicherten selbst keine Mehrheit findet und ein gutes Drittel (35,0 Prozent) es sogar explizit ablehnt.

6 Entwicklungsperspektive Gesundheitssystem

Wie soll es künftig mit dem Gesundheitssystem weitergehen? Die Befragten wurden gebeten, sich für eine der drei folgenden Antwortvorgaben zu entscheiden (Tabelle 10):

- Die gesamte Bevölkerung wird in der gesetzlichen Krankenversicherung versichert,
- Besserverdiener, Beamte und Selbstständige können sich wie bisher in einer privaten Krankenversicherung versichern,
- die gesetzliche Krankenversicherung wird abgeschafft, alle müssen sich privat versichern.

Erwartungsgemäß entscheiden sich gesetzlich Versicherte mehrheitlich (56,9 Prozent) dafür, die gesamte Bevölkerung in die GKV einzubeziehen. Doch auch bei den privat Versicherten spricht sich ein Drittel (34,6 Prozent) dafür aus, auch wenn die Mehrheit (45,8 Prozent) den segmentierten Versicherungsmarkt beibehalten möchte. Der Vorschlag, die GKV abzuschaffen und alle Bürger privat zu versichern, findet insgesamt mit Abstand am wenigsten Zustimmung (GKV: 5,4 Prozent; PKV: 16,8 Prozent).

Elemente der PKV wie Selbstbehalt oder Kostenersatzung finden auch bei deren Versicherten nur begrenzt Zustimmung.

Tabelle 9

Bewertung von Reformoptionen

Angaben in Prozent; n=1.002 GKV- und 1.001 PKV-Versicherte

„Folgende Aussagen finde ich...“

		Bewertung		
		... sehr gut/ gut	... teils, teils	... nicht so gut/ überhaupt nicht gut
Auch Beamte, Selbstständige und Besserverdiener, die heute privat versichert sind, sollten sich künftig an der Finanzierung der Gesundheitsversorgung der gesamten Bevölkerung beteiligen.	GKV PKV	68,1 34,8	17,1 21,1	13,7 41,6
Um die Beiträge zur Krankenversicherung gerechter zu finanzieren, sollten alle Einkommensarten, also auch Miet- und Zinseinnahmen, bei der Beitragsgestaltung einbezogen werden.	GKV PKV	31,0 43,3	24,1 14,2	42,8 41,3
Nicht erwerbstätige Ehepartner, die heute in der GKV beitragsfrei mitversichert sind, sollen – wenn das Familieneinkommen über der Beitragsbemessung liegt – einen eigenen Beitrag zahlen.	GKV PKV	44,9 59,4	26,6 21,0	26,9 18,0
Versicherte, die häufig krank sind, sollten höhere Beiträge bezahlen.	GKV PKV	12,6 10,1	18,8 16,8	67,2 71,9
Versicherte sollten die Möglichkeit haben, sich an ihren Behandlungskosten bis zu einer bestimmten Höhe zu beteiligen. Als Ausgleich dafür wird der Beitrag zur Krankenversicherung ermäßigt.	GKV PKV	30,3 54,1	28,6 22,6	39,5 21,7
Patienten sollten die Kosten für Behandlungen und Medikamente wie bei den privaten Krankenversicherungen zunächst selbst beim Arzt oder Apotheker bezahlen und anschließend von ihrer Krankenkasse erstatten lassen.	GKV PKV	23,3 47,9	12,3 15,8	64,0 35,0

Die an 100 Prozent fehlenden Anteile entfallen auf „weiß nicht“ bzw. „keine Angabe“.

Bei der Frage nach Reformoptionen spricht sich jeder dritte PKV-Versicherte für eine solidarische Finanzierung aus.

Quelle: WldO 2012

Tabelle 10

Entwicklungsperspektive Gesundheitssystem

Angaben in Prozent

„Wie stehen Sie zu den zwei Krankenversicherungssystemen: Für welche der drei Möglichkeiten entscheiden Sie sich?“

GKV	insgesamt	Berufliche Stellung				
		pflichtvers. Arbeitnehmer	freiwillig vers. Arbeitnehmer	Selbstständige	Rentner	Nicht Erwerbstätige
	1.002	499	75	35	217	176
gesamte Bevölkerung in die GKV	56,9	54,5	58,7	68,6	67,7	47,2
wie bislang	35,5	36,9	33,3	22,9	26,7	46,0
GKV abschaffen, jeder versichert sich privat	5,4	6,2	8,0	2,9	2,3	6,3
weiß nicht/ keine Angabe	2,2	2,4	–	5,7	3,2	0,6

PKV	insgesamt	Berufliche Stellung					
		Arbeitnehmer	Selbstständige	Beamte	Pensionäre	Rentner	Nicht Erwerbstätige
	1.001	176	178	219	152	79	197
gesamte Bevölkerung in die GKV	34,6	29,5	33,1	32,9	34,2	50,6	36,0
wie bislang	45,8	39,8	39,9	51,1	50,7	38,0	49,7
GKV abschaffen, jeder versichert sich privat	16,8	26,1	25,3	14,2	10,5	8,9	11,7
weiß nicht/ keine Angabe	2,9	4,5	1,7	1,8	4,6	2,5	2,5

Die Hälfte der GKV- und ein Drittel der PKV-Versicherten plädieren für eine einheitliche Versicherung nach dem Vorbild der GKV.

Quelle: WIdO 2012

Ein Drittel der PKV-Versicherten und die Hälfte der hier versicherten Rentner befürworten ein einheitliches Gesundheitssystem nach dem Muster der GKV.

Die Teilgruppendarstellung zeigt, dass in beiden Systemen vor allem Rentner dafür plädieren, die gesamte Bevölkerung in die GKV einzubeziehen, während Beamte und Pensionäre erwartungsgemäß am häufigsten die Beibehaltung der bestehenden Systemtrennung bevorzugen. Doch auch von ihnen zeigt sich immerhin rund ein Drittel aufgeschlossen für ein einheitliches Gesundheitssystem nach dem Muster der GKV.

Fazit

Die Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von GKV- und PKV-Versicherten zu zentralen Systemmerkmalen zeigen: Zentrale Elemente der solidarischen gesetzlichen Krankenversicherung sind in der Bevölkerung fest verankert. Zentrale Systemmerkmale der GKV wie zum Beispiel das Solidarprinzip erreichen hohe Akzeptanzwerte – erstaunlicherweise auch bei Privatversicherten, bei denen offenbar – vor dem Hintergrund stei-

gender Prämien – die Kassenbindung allmählich bröckelt. Insbesondere privat versicherte Rentner ohne Beihilfeanspruch – die Gruppe mit potenziell großem Versorgungsbedarf und geringeren finanziellen Möglichkeiten – sehen sich offenbar gezwungen, ihre Selbstbehalte zu erhöhen und auf Leistungen zu verzichten. In der Frage, welcher Reformvorschlag für eine künftige nachhaltige Finanzierung des Gesundheitssystems taugt, sind die Präferenzen der Bürger eindeutig: Die weitaus meisten, darunter auch erstaunlich viele Privatversicherte, plädieren für ein einheitlich organisiertes Gesundheitssystem nach dem Muster der GKV.



**Klaus Zok, Wissenschaftliches Institut der AOK (WIdO),
Telefon: 030 34646-2134
E-Mail: klaus.zok@wido.bv.aok.de**